

Alltägliches mit Tiefgang

Kulturtage Ex-Tatort-Ermittler Michael Fitz mit seinem neuen Programm mit Liedern und Texten. Darin legt er auf etwas ganz besonders Wert

VON JÜRGEN ZIEGELMEIR

Donauwörth Es war jenes Geräusch, das den Künstler zu seiner Frage veranlasste. Bis dahin gab es nichts, das ihn gestört hätte. Die 140 Zuschauer im Zeughaus waren still und konzentriert. Nicht einmal durch ein Handyklingeln ließ sich Michael Fitz unterbrechen. Doch irgendwann siegte dann doch seine Neugier und er wollte wissen: „Was quietscht denn da so?“ Die Stühle seien es, antwortete eine Zuschauerin. Ohne Beschwerde, ohne Bemerkung setzte Fitz daraufhin sein Programm fort. Es war das Interesse eines Mannes, der viel beobachtet, sich Gedanken macht und diese dann in Texten und Liedern formuliert.

Mit seinem neuen Soloprogramm beweist Fitz, dass er vor Kreativität sprüht. Verarbeiten kann er alles,

womit ihn sein Alltag konfrontiert. Ehe er daraus zutiefst Menschliches produziert, sammeln sich viele Details in seinem Kopf. Diesen Zustand beschreibt er mit dem Lied „Hinter meiner Stirn“. „Heit bin i zua und morgen wieder offen“, singt er im Münchner Dialekt. Deswegen könne er oft nicht schlafen, weil sich alles drehe. Dieser Song diene als Unterbau für den ganzen Abend, erklärt Fitz. All seine Schaffenskraft sprudelt aus der Quelle seiner geistigen Unruhe. Indirekt liefert dieses Lied auch die Antwort auf die Frage, die ihm schon so oft gestellt wurde und die er auch bei den Donauwörther Kulturtagen geduldig beantwortete.

Warum kündigte Kriminaloberkommissar Carlo Menzinger seine sichere Stelle im Tatort, um sich auf das eher unsichere Terrain der Bühne zu begeben? „In dieser Figur hab’

ich kein Potenzial mehr gesehen“, begründet Fitz seinen Entschluss. Lieber wollte er sich dafür intensiver der Musik widmen. Schließlich brauche sein Ideenreichtum ein Ventil.

Und diesen könne er in seine Auftritte leiten. Ob ihm das Kabarett im Gegensatz zum Film mehr Spielraum zur Selbstverwirklichung gebe, beantwortet er entschieden: „Ich bin

kein Kabarettist!“ Eher trifft es da die Überschrift seiner aktuellen Tournee „Liedermaching“. Obwohl auch das nicht ganz genau passt.

Fitz lässt sich ungern in eine Schublade einordnen. Als Kompliment sieht er, dass ihn eine badische Zeitung den bayerischen Bob Dylan nannte. Sein Glück sei jedoch, dass er nie einen Hit landete. Dadurch könne er frei arbeiten, ohne sich auf eine Richtung festlegen zu müssen. Seinen Liedern kommt das zugute. Die meisten von ihnen gehen tief und zeugen davon, wie sensibel Fitz ist. „Zeit ist wie Gummi“ dient dafür als Beispiel. „Ich hab’ keine Zeit. Wann soll ich es packen, das Leben, wenn nicht jetzt? Wenn er klopft an der Tür, muss ich gehen und würde doch gern bleiben.“ Solche Texte zwingen die Zuschauer, total ruhig zu bleiben, um kein Wort zu versäumen.

Sogar ein vorzeitiger Applaus verbietet sich, weil Fitz beim Schlussakkord seine Gitarre gern noch kurz schüttelt, um die Tonresonanz zu verstärken. Bei all der Tiefe gibt er sich in manchen Liedern auch emotional. In diesen Momenten legt er vor Leidenschaft an Lautstärke und Geschwindigkeit zu, was es manchen Gästen schwer macht, den Song zu verstehen. Am Ende forderten die Gäste Fitz durch rhythmisches Klatschen zu mehreren Zugaben auf. Da zeigte er dann noch einmal seinen Humor mit hinter sinnigen Pointen.

Denn wer macht sich schon Gedanken darüber, was einen Tag vor dem Weltuntergang passiert, den der Maya-Kalender prophezeit? Michael Fitz tut es – jener Schauspieler und Songschreiber, der nach jedem Lied die Gitarre wechselt und bis zuletzt auf hohem Niveau unterhält.



Michael Fitz – ein Künstler mit Ideenreichtum und Tiefgang.

Foto: Ziegelmeir